BAUNETZWOCHE#460

Das Querformat für Architekten

14. Juli 2016



Buch

2

DIESE WOCHE

Was macht eigentlich die Generation nach Tadao Ando, Toyo Ito und SANAA? Namen wie 403 architecture, Koji Aoki und Naruse Inokuma sind für uns Unbekannte aus Fernost – sie haben keine Angst vor dem Planen im Bestand, scheuen sich nicht davor, mit simplen Mitteln zu bauen und partizipative Prozesse zuzulassen, meint die Autorin Claudia Hildner. Neues aus Nippon.



_	** 1.1	3	Architekturwoche
7	Unbekannte aus Fernost Junge Japaner und die neue Lust am Kontext	4	News
	Von Claudia Hildner	18	Tipp
		22	Buch
		23	Bild der Woche

Titel: "House for Seven People" von mnm architecture in Tokio, Foto: Sadao Hotta oben: Blick aus dem offenen Erdgeschoss

Geschäftsführer: Jürgen Paul
Creative Director: Stephan Burkoff
Chefredaktion: Jeanette Kunsmann
Texte: Stephan Burkoff, Claudia Hildner,
Jeanette Kunsmann

Gestaltung / Artdirektion: Natascha Schuler

BauNetz Media GmbH

Diese Ausgabe wurde ermöglicht durch:

GIRA



FREITAG



Peter & David Adjaye: "Dialogues", The Vinyl Factory / Music For Architechture

Architektur für den Plattenspieler. Morgen erscheint das Album "Dialogues" von den Brüdern Peter und David Adjaye – eine Kooperation auf der Suche nach dem Klang von Architektur. Anhand von zehn Gebäuden hat Soundartist und Produzent Peter Adjaye (aka AJ Kwame) zehn Tracks komponiert: "Darkest Light" bezieht sich auf Adjayes Elektra House, "PeaceSphere" auf das Nobel Peace Centre und "Reflections of a Golden Dream" auf das Stephen Lawrence Centre in London. Auch das Design bleibt in der Familie. Gestaltet wurde die limitierte Edition vom Studio Adjaye Associates. Erhältlich unter www.vfeditions.com – bei soundcloud kann man auch schon jetzt reinhören. jk

NEWS

THE GOOD, THE BAD & THE UGLY RUHRTRIENNALE 2016



The Good, the Bad and the Ugly, Foto: Heike Kandalowski

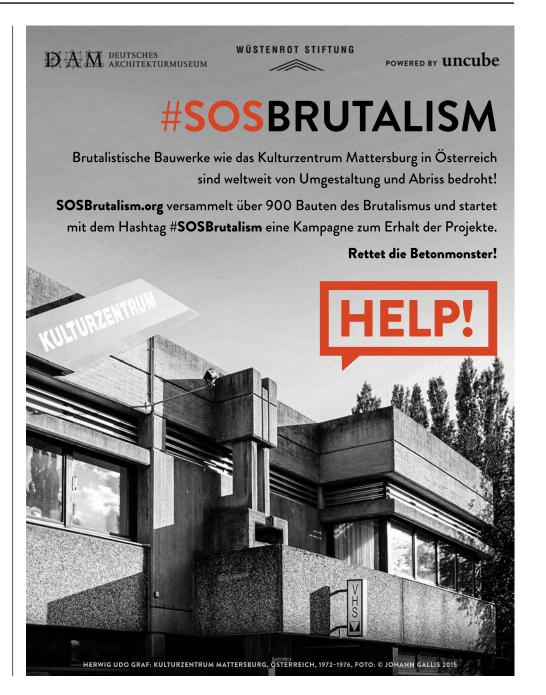
Das Atelier Van Lieshout wird auch in diesem Sommer wieder seine Installation auf dem Vorplatz der Jahrhunderthalle Bochum errichten: ein Kunstdorf aus Gebäuden und Skulpturen. Das diesjährige Thema "Mensch und Maschine" bezieht sich dabei direkt auf die Geschichte des Ruhrgebiets und spiegelt neben der Vergangenheit auch die gegenwärtige menschliche Verfassung. Die neuen Werke tragen Titel wie "Steam Hammer-House", "House of the Talking Heads" oder "Oracle" – ergänzend dazu werden auch 2016 wieder die "Sanitary Silos", der "Domestikator" und der titelgebende Trailer "The Good, the Bad and the Ugly" aufgebaut. Vom 13. August bis 24. September 2016 vor der Jahrhunderthalle in Bochum www.ruhrtriennale.de

EUROPÄISCHER WOH-NUNGSBAU IM DAM FRANKFURT



© Wüstenrot Stiftung

Mit der Tagung "Die Erneuerung des Wohnens" diskutieren das Deutsche Architekturmuseum, das Fachgebiet Entwerfen und Wohnungsbau der TU Darmstadt und die Wüstenrot Stiftung den geförderten europäischen Geschosswohnungsbau zwischen historisch gewachsenen Standards, Konventionen und Normen. Die Fragestellung, wie eine Erneuerung des Wohnens und deren architektonische Umsetzung gelingen konnte, stellt dabei den Bezug zu aktuellen Initiativen im Wohnungsbau her. Parallel werden in einer Ausstellung die Resultate des Forschungsseminars "Wohnen in Europa" mit siebzig Geschosswohnbauten aus Brüssel, Zagreb, Köln, Oslo, Porto, Lyon und Athen vorgestellt. 24. und 25. November 2016 www.dam-online.de



99.000 EURO

FERIENHAUS BEI DESIGNLINES



Foto: Peter Jurkov

Ein Ferienhaus mit nur 65 Quadratmetern, das für eine fünfköpfige Familie sowie ihre zahlreichen Freunde und Verwandte Platz bietet? Kein Problem für den Bratislaver Architekten Peter Jurkovič, der sich mit seinen Entwürfen bevorzugt jenseits konventioneller Grundrisse bewegt. In einer kleinen Gemeinde im Donautiefland unweit der slowakischen Hauptstadt hat er mit einem Budget von 99.000 Euro einen schlichten Bungalow gebaut, dessen asymmetrisch weit auskragendes Satteldach die Terrasse vor Regen und Sonne schützt. Gläserne Falttüren über die gesamte Gartenfront eröffnen einen unverbauten Blick auf den See und lassen die Terrasse zur nahtlosen Erweiterung des eigentlichen Wohnraums werden. www.designlines.de

SPITZGIEBELPAAR

OBJEKT IM BAUNETZ WISSEN



Foto: Christoph Theurer

Paradiesgasse – klingt nach einer guten Adresse. Die Straße im Frankfurter Stadtteil Alt-Sachsenhausen barg seit 1944 eine Baulücke, die aufgrund strikter Gestaltungsvorgaben und der notwendigen Fluchtwegeführung eines Nachbarhauses als quasi unbebaubar galt. Eine Ausgangssituation also, die nur zu einer raffinierten Lösung führen kann: Als eine von drei Parteien einer Bauherrengemeinschaft plante die Architektin Marie-Theres Deutsch ein sechsgeschossiges Gebäude, in dem jeder Partei zwei Etagen zum Wohnen und Arbeiten zur Verfügung stehen. Trotz schmaler Grundrisse bietet es erstaunlich helle, weite Räume, ermöglicht eine flexible Aufteilung und ist weitgehend barrierefrei erschlossen.

www.baunetzwissen.de/Heizung

LOW TECH HIGH RISE

AUSSTELLUNG IN MÜNCHEN



Foto: Marcus Bredt

Von der Berliner Karl-Marx-Allee in die Münchner Türkenstraße: "Low Tech High Rise" präsentiert Wohnturm-Entwürfe für Berlin-Friedrichshain. Unter Leitung von Armin Behles entstanden an der TU Darmstadt in Zusammenarbeit mit der WBM Wohnungsbaugesellschaft Berlin-Mitte Projekte, die aus hochdämmenden Ziegeln konzipiert sind. In Verbindung mit mineralischen Putzen soll dies eine dauerhafte, ökologisch und ökonomisch sinnvolle Bauweise darstellen, in der sich inzwischen auch hohe Häuser bauen lassen. Noch bis zum 12. August 2016 in der Architekturgalerie München. Am 21. Juli 2016 findet ein Gespräch mit Verena von Beckerath, Donatella Fioretti und Armin Behles statt.

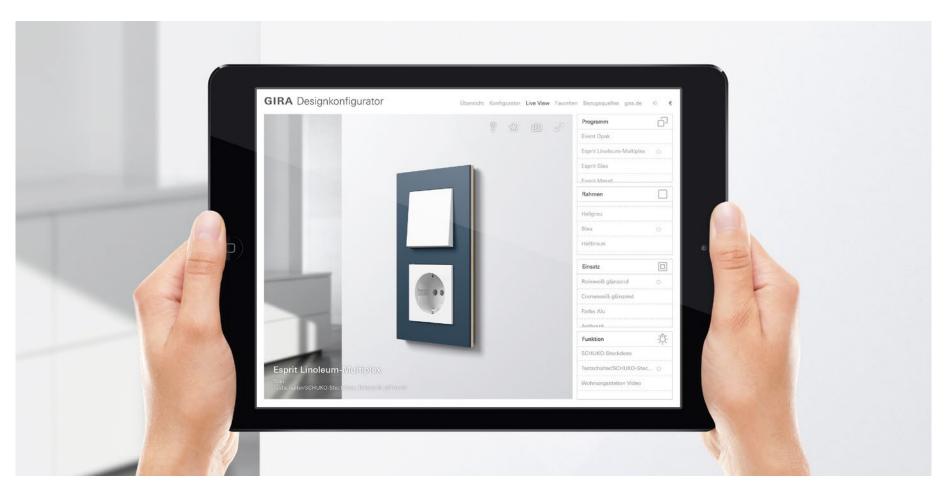
www.architekturgalerie-muenchen.de

46/JOBS

*Stand: 13. Juli 20:

Gira Designkonfigurator mit Augmented Reality. Das ganze Gira Designsystem im Blick — in den eigenen vier Wänden.

Mit dem Gira Designkonfigurator lassen sich die vielfältigen Rahmenvarianten der Gira Schalterprogramme ganz nach Wunsch mit ausgewählten Funktionen in unterschiedlichen Farben und Materialien kombinieren. Der neue, faszinierende Modus "Augmented Reality" nutzt die Kamera eines Smartphones oder Tablets und zeigt, wie ausgewählte Designvarianten in der realen Umgebung wirken. Der Gira Designkonfigurator ist als kostenlose App für iOS- und Android-Mobilgeräte erhältlich und online abrufbar.



Auszeichnungen: German Design Award, Special Mention, Kategorie "Interactive User Experience" / Inka Award, Kategorie "Mobiler Katalog" / Red Dot Award: Communication Design, Kategorie "Mobile & Apps" / Architects' Darling Award, Kategorie "Beste Apps" Mehr Informationen unter www.gira.de/designkonfigurator







UNBEKANNTE AUS FERNOST

JUNGE JAPANER UND DIE NEUE LUST AM KONTEXT

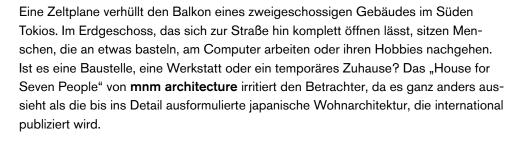
VON CLAUDIA HILDNER

Gesellschaftliche Veränderungen, regionaler Bezug, Bedingtheiten und Dinglichkeiten: Bisher waren das nicht die Themen, auf denen die Konzepte japanischer Architekten in erster Linie bauten. Eine junge Generation, um die 35 Jahre alt und international eher unbekannt, stößt diese Tür nun weit auf. Einige ihrer Ideen für eine Architektur, die nicht den schnellen Reiz abstrakter Formen, sondern den konkreten Kontext – sei er gesellschaftlich, lokal oder historisch – ins Visier nimmt, werden nun im Japanischen Pavillon auf der Architekturbiennale gezeigt. Zu sehen sind Lösungen, die ihre Magie manchmal erst auf den zweiten Blick – und in Kenntnis der entsprechenden Hintergründe – entfalten.

Ein WG-Zimmer für Bewohner mit wenig persönlichem Hab und Gut: Die zellenartigen Privaträume im Obergeschoss werden über Glasschiebetüren von der umlaufenden Flurzone getrennt; für etwas mehr Privatsphäre kann im "House for Seven People" ein Vorhang sorgen. Fotos diese und vorige Seite: Sadao Hotta

BAUNETZWOCHE#460 GIRA <>





Sieben junge Menschen leben in diesem Haus, das in einem Wohngebiet zwischen den Bahnstationen Meguro und Fudomae liegt. Das einfache, zweigeschossige Gebäude mit seiner 40 Jahre alten Konstruktion und Hülle ist für Tokioter Verhältnisse ein Methusalem: 26 Jahre alt werden Einfamilienhäuser hier im Schnitt, bevor sie einer neuen Unterkunft weichen müssen. Dieses Haus, das ursprünglich im Erdgeschoss als Lager genutzt wurde und im Obergeschoss dem Wohnen diente, steht noch und



Vorher und nachher: Das Obergeschoss des Hauses in Fudomae diente ursprünglich einer Familie als Wohnung. Nun sind dort fünf der sieben jungen Bewohner untergebracht. Der vorgelagerte, als Stahlkonstruktion ausgeführte Balkon, der auch der Erschließung dient, ist nun mit einer Zeltplane als eine Art Wintergarten gestaltet. Foto rechts: Sadao Hotta

wurde nun sogar umgebaut: zu einer Gemeinschaftsunterkunft mit sieben schmalen privaten Räumen, zwei Bädern, einem geschützten Freibereich und dem Multifunktionsraum im Erdgeschoss, der in unterschiedliche Bereiche aufgeteilt und von allen genutzt werden kann. Auffällig ist dabei, wie "typisch japanisch" der Grundriss trotz der WG-Nutzung wirkt: Ein um den Zimmerblock im Obergeschoss laufender Flur dient als zeitgenössische "engawa", wie die Veranda traditioneller japanischer Häuser heißt. Wörtlich übersetzen lässt sich der Begriff in etwa mit "Beziehungshülle".

Der erste Teil des Wortes, das chinesische Schriftzeichen "en", taucht auch in anderen Zusammenhängen auf und kann je nach Verwendung unterschiedlich gedeutet werden: etwa als bestehende oder mögliche Verbindung, Saum oder Verwandtschaft. In seiner Bedeutung als Rand oder Kante erlaubt das Zeichen einen Einblick in das

BAUNETZWOCHE#460





japanische Raumverständnis, in dem Grenzen oft durchlässig sind und nur durch wenige Elemente – etwa Stützen – markiert werden. Ein Beispiel ist die engawa: Die umlaufenden Stege trennen außen von innen, Haus von Garten, Familie von Fremden, privat von öffentlich. Doch diese Trennung kann auch als Verbindung gedeutet werden, denn die Engawa bildet selbst einen Raum aus, eine Übergangszone, in der Austausch stattfinden kann.

Yoshiyuki Yamana, Kurator des japanischen Pavillons auf der diesjährigen Architekturbiennale, nimmt das vieldeutige Zeichen als Ausgangspunkt, um die Werke junger, weitgehend unbekannter Architekten vorzustellen. Der Titel "En: The Art of Nexus" umfasst neben dem Thema des gemeinschaftlichen Wohnens, das der Kurator als "Nexus of People" bezeichnet, auch zwei weitere Felder: "Nexus of Locality" und

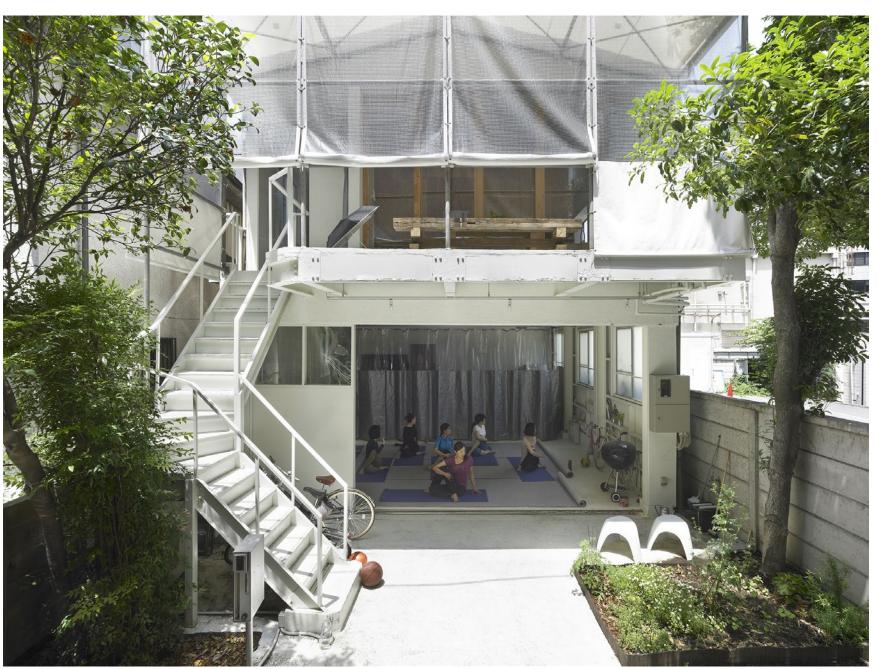


"Nexus of Things". Die Ausstellung erhielt bei der Verleihung des Goldenen Löwen eine "special mention". Schade ist allerdings, dass aufgrund der Fülle der Projekte jedem einzelnen Beitrag nur wenig Raum zur Verfügung steht – hinreichende Erklärungen zu den Werken sind nur im Katalog zu finden, der relativ schwierig zu erwerben ist. Ein Jammer, da nur die Kenntnis der gesellschaftlichen Umstände es erlaubt, die Konzepte der jungen Büros wirklich zu verstehen und wertschätzen zu können.

ZWISCHENMENSCHLICHES

"Nexus of People" ist in erster Linie dem Thema des "Sharing" gewidmet. Geteilter Wohnraum ist in Japan selbst bei Studenten wenig üblich. Bei bestimmten Gruppen, vor allem jungen Kreativen, hat sich das in den letzten Jahren geändert. Der Wunsch, mit anderen zusammenzuleben, wird dabei von vielen Faktoren beeinflusst: In den Großstädten ist preiswerter Wohnraum rar, Apartments, die ausreichend Platz für

Ξ



Das Erdgeschoss im "House for Seven People" lässt sich über ein Stahltor komplett zur Straße hin öffnen und kann so für eine Verknüpfung des privaten mit dem öffentlichen Raum sorgen. Foto: Sadao

News

BAUNETZWOCHE#460



Dem "Engawa Office" ist es nicht anzusehen, dass der Altbau zunächst freigeschält werden musste. Die bauliche Qualität des traditionellen japanischen Hauses wurde erst durch den Umbau erlebbar. Foto: Satoru Ito Architects & Associates

Hobbys oder einen angemessenen Arbeitsplatz bieten, erst recht. In den *Share Houses* wie dem oben beschriebenen "House for Seven People" sind solche gemeinschaftlich genutzten Flächen ein wesentlicher Bestandteil.

Seit der Dreifachkatastrophe aus Erdbeben mit Flutwelle und atomarem Unfall 2011 ist in Japan ohnehin verstärkt ein gesellschaftlicher Wandel zu beobachten. Die Bildung von "Communities", ein bewusster Lebensstil und das Do-it-Yourself-Prinzip stehen hoch im Kurs. Den Hintergrund dieser Entwicklung bildet dabei der demografische Wandel, der Japan massiv betrifft. Auf dem Land äußert sich dieser vor allem in der Überalterung und im Bevölkerungsschwund – in der Stadt, die die verbliebenen jungen Leute nach wie vor an sich zieht, in einer hohen Singlerate. Letztere lässt sich weniger mit der vermeintlichen Bindungsunfähigkeit junger Japaner als mit der immer noch patriarchalischen Struktur der japanischen Gesellschaft erklären. Frauen kön-

nen meist nur Karriere machen, wenn sie nicht gebunden sind, gelten aber ab Mitte 30 als zu alt zum Heiraten. Männer finden kaum mehr Jobs, mit denen sie die Familie allein ernähren können, was von ihnen jedoch in konservativen Kreisen erwartet wird. Die prekäre Situation vieler junger Menschen findet in den *Share Houses* also ebenso ihren Ausdruck wie der Wunsch, der Vereinsamung vorzubeugen. Für Eigentümer und Vermieter sind solche Modelle ebenso attraktiv: Denn richtig günstig sind die Zimmer in solchen Wohngemeinschaften nicht; in Großstädten sind sie kaum unter umgerechnet 500 Euro zu haben.

"LT Josai", ein Share-House-Projekt, das im Westen der Stadt Nagoya neu gebaut wurde, wird von einem Unternehmen vermietet, das sich auf diese gemeinschaftliche Wohnform spezialisiert hat. Als Mieter wünscht sich D-Flat gesunde, ordentliche Menschen mit Job, die mindestens sechs Monate bleiben und bereit sind, für einen Privatraum von etwa zehn Quadratmetern und die gemeinschaftlich genutzten Flächen inklusive Putzdienst eine Miete von etwa 560 Euro monatlich zu zahlen. Ein Blick auf die Architektur von "LT Josai" zeigt, wieso dieses Angebot Erfolg hat: Das vom Tokioter Architekturbüro Naruse Inokuma – oder, verkürzt, Narukuma – entworfene Share House hat eine wohnliche und gestalterische Qualität, die sich nicht mit jener der Schuhschachteln vergleichen lässt, die sich Singles mit geringem Einkommen in japanischen Großstädten normalerweise leisten können. Von außen wirkt der dreigeschossige Bau wie ein konventionelles Mehrfamilienhaus. doch im Inneren bietet der Wohnbau eine erstaunliche räum-

liche Vielfalt und Komplexität. Der Grundriss ist in 16 gleich große Felder aufgeteilt, wobei die äußeren Felder in der Regel von Privaträumen besetzt sind und die übrigen Felder einen zum Teil durchgesteckten Raum bilden, der von Treppen und Galerien gegliedert wird. Die vielen unterschiedlichen Gemeinschaftsflächen, zu denen auch eine Dachterrasse gehört, sind miteinander verknüpft. Die offene Konzeption und die Aufenthaltsqualität der gemeinsam genutzten Bereiche lassen auf ein Miteinander hoffen, das über eine Zweckgemeinschaft hinausgeht.

SELBSTGEMACHTER WANDEL

Ein ausladendes Ziegeldach, Verglasungen statt Reispapier und eine großzügige, umlaufende Veranda: Das *Engawa Office* des Architekturbüros **BUS** wirkt wie ein Haus im traditionellen japanischen Stil, das über die Jahrzehnte erhalten und liebevoll

BAUNETZWOCHE#460 GIRA

restauriert wurde. Tatsächlich mussten die Architekten den 80 Jahre alten Bau in Kamiyama erst einmal freischälen, denn vor dem Umbau war das Gebäude durch Anbauten, Verrümpelung und Pflanzen, die es überwucherten, so entstellt, dass die ursprüngliche Qualität kaum mehr zu erkennen war. Nun dient der generalüberholte Altbau als neues Bürogebäude und strahlt damit einen Wandel aus, den sich die Bewohner des Ortes nur zu sehr wünschen.

Kamiyama liegt auf der kleinsten der vier Hauptinseln Japans, Shikoku. Von den 6.000 Menschen, die hier leben, ist fast die Hälfte über 50 Jahre alt. Weiterführende Schulen gibt es kaum, selbst Kinder müssen daher in die Präfekturhauptstadt Tokushima pendeln. Mit der politischen Entscheidung der Präfektur, Kamiyama mit Kunst und Kultur zu beleben, konnten zahlreiche Institutionen verwirklicht werden, die den Ort attraktiver machen. Möglich wurde das durch das Engagement der lokalen Nichtregierungsorganisation Green Valley, die die konkreten Aktionen – etwa ein "Art-in-Residence"-Programm, das von der Bevölkerung befürwortet und unterstützt wird - initiierte. Zuletzt startete die Bürgervereinigung ein "Work-in-Residence"-Programm, das die Umnutzung leerstehender Gebäude ins Visier nimmt.

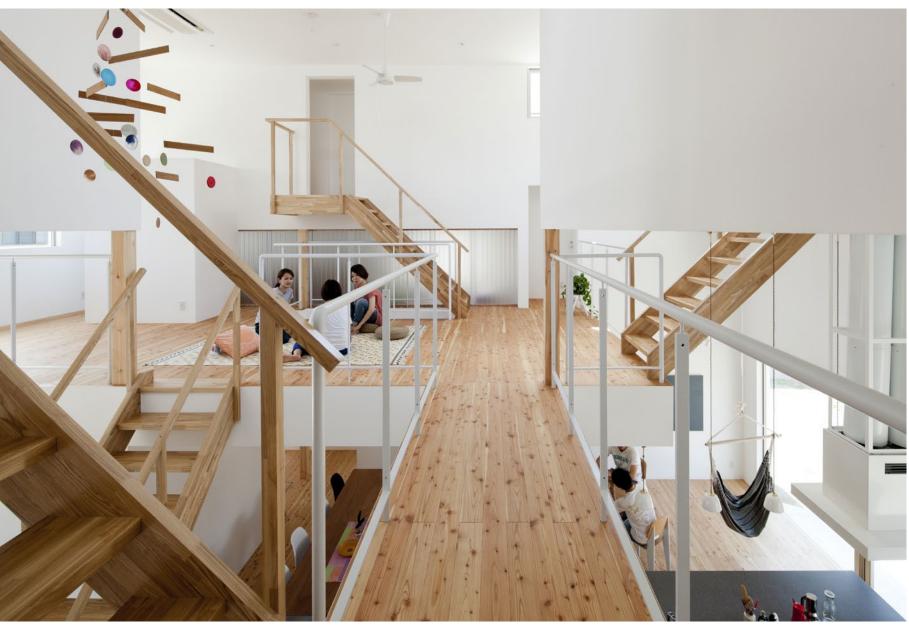
Grundlage war die Beobachtung des Vorsitzenden und Gründers von Green Valley, Shinya Ominami, dass sich traditionelle japanische Architektur großer Beliebtheit bei jüngeren Leuten erfreut. Da Kamiyama wie die gesamte Präfektur über ein Glasfasernetz verfügt, das schnelle Breitbandverbindungen ermöglicht, strebte er mit seiner Vereinigung an, Kamiyama in ein kleines "Silicon Valley" zu verwandeln. Ominami ist stolz, wenn er auf der Biennale zeigen und erzählen darf, was sich in Kamiyama in den letzten Jahren getan hat. Bisher ist sein Konzept aufgegangen: In mehreren alten Bauten sind nach dem Umbau durch BUS nun Zweigstellen von Unternehmen untergebracht, zumeist IT-Firmen, die ihren Hauptsitz in Tokio haben. Zusätzlich ist ein Gästehaus aus Holz und Glas entstanden, das durch seine Einfachheit und Naturnähe Städtern die Möglichkeit kontemplativer Erholung bietet. Seit kurzem schrumpft die Bevölkerung der Gemeinde nicht mehr. Um zukünftig genug junge Leute und Familien anzuziehen, muss allerdings noch mehr passieren.

Ein Architekturprojekt auf Shōdoshima, einer der größeren Inseln in der japanischen Inlandsee, soll ebenfalls als Instrument zur Selbsthilfe dienen. Dot Architects schufen



"Umaki Camp" von Dot Architects, Foto: Yoshiro Masuda

hier das "Umaki Camp": eine einfache Behausung, die so entworfen ist, dass sie auch von Menschen ohne entsprechende Vorkenntnisse errichtet werden kann. Das aus mehreren kleinen Bauten zusammengesetzte Camp wirkt wie eine Ansammlung von Hütten und Scheunen. Wichtiger als die Erscheinung war den Architekten der Inhalt: Das Camp soll als Versammlungs- und Veranstaltungsort dienen, aber vor allem als Raum, in dem Verbindungen hergestellt, neu geknüpft und erweitert werden können. Dabei soll die entsprechende "Software" helfen: Die Aufzucht von Ziegen in einem kleinen angegliederten Stall sorgt für Gesprächsstoff und erfordert gemeinschaftliches Engagement, eine kleine Radiostation lässt die Bürger zu Wort kommen und verleiht ihren Themen Relevanz. Zudem wurde ein Fotoarchiv geschaffen, mit Bildern, die von den Bewohnern eingesammelt wurden. Sie werden als Slideshow im Camp gezeigt. Die Architekten berichten auf der Biennale, dass der Bildschirm schon kurz nach dem Start voller Fingerabdrücke war. Selbstbewusstsein, Solidarität und Austausch - was für ein weitgespanntes Netzwerk grundlegend ist, soll in den ländlichen Regionen



Im Zentrum die gemeinsam genutzten Bereiche, an den Rändern die Boxen mit den privaten Räumen: Das "LT Josai" wird von einem Betreiber vermietet, der sich auf gestalterisch hochwertige Bauten für gemeinschaftliche Wohnnutzungen spezialisiert hat. Foto: Masao Nishikawa

BAUNETZWOCHE#460



Dieser Boden war ursprünglich eine Decke: Die Unregelmäßigkeit der Hölzer in "The Floor of Atsumi" soll diese Kontinuität vermitteln. Foto: kentahasegawa

Japans Wachstum fördern. Ein bescheidenes Wachstum neuer Art, das das Land emanzipiert und – in gewisser Weise – zum Vorbild für das Leben in den Städten werden lassen kann.

IM NETZ DER DINGE

Die Projekte des Büros **403 architecture** [dajiba] zeigen beispielhaft das intensive Interesse der jungen japanischen Architekten am Kontext, und zwar nicht nur am Verhältnis zwischen Mensch und Mensch oder Mensch und Ort, sondern auch zwischen Häusern und Dingen, Dingen und Bedingtheiten. Die drei jungen Architekten sitzen mit ihrem Büro nicht in einer der klassischen Großstädte, sondern in Hamamatsu,



einer 800.000-Einwohner-Stadt zwischen Nagoya und Tokyo. "The Floor of Atsumi" heißt eines ihrer bekannteren Werke: Dabei geht es um einen einzigen Raum, bei dem eine abgehängte Holzdecke entfernt wurde, um mehr Höhe zu gewinnen. Das Holz, das den Betonrohbau bekleidet hatte, ließen die Architekten in kleine Stücke schneiden, die nun – neu zusammengesetzt – den Bodenbelag des Zimmers formen. Die Unregelmäßigkeit der Hölzer lässt sich dabei mit einem Blick erkennen und mit

Weiterbauen auf Japanisch: Das House in Chofu zeigt offen, wie die verschiedenen Elemente oder Dinge, die das Gebäude ausmachen, zusammenwirken. Foto: AnnaNagai nächste Seite: Die Offenheit des Erdgeschosses im "House for Seven People" symbolisiert beispielhaft eine neue Haltung der japanischen Architekten gegenüber der Gesellschaft und der Umgebung. Foto: Sadao Hotta

nackten Füßen erfühlen. Die Wiederverwertung des Holzes ist mehr als Recycling, es zeigt auf poetische Art und Weise den Fortbestand eines Baumaterials in neuer Form, ein zeitliches Kontinuum, das durch einfache Mittel erlebbar gemacht wird.

Tipp

Für Takuma Tsuji, einen der drei Architekten des Büros, sind die Beschränkungen bei einer Gestaltungsaufgabe eher "Erweiterungen", da sie es erlauben, sich auf etwas zu konzentrieren, einem Werk einen präzisen Namen zu geben und dadurch in vielfältige Beziehungen zu setzen. Dieses Interesse an der Einbindung ins große Ganze, an Materialität und Fortbestand, regionalem Bezug und der Lebensweise der Menschen, für die gebaut wird, stand in Japan in den letzten Jahrzehnten – vorsichtig ausgedrückt – nicht immer im Vordergrund. Einen Wandel deutete das Buch "Behaviorology" des Ateliers Bow-Wow aus dem Jahr 2010 an: Gestaltung, die sich in erster Linie an formalen Aspekten orientiert und veränderliche Bedingungen als statische Gegebenheit annimmt, wird darin in Frage gestellt. Stattdessen wird das Verhalten von Menschen, von natürlichen Elementen, von Gebäuden thematisiert.

Die "Bedingtheit der Dinge" will auch Kurator Yamana mit der Wahl der im japanischen Pavillon gezeigten Projekte in den Fokus nehmen. Zur Beschreibung dieser neuen Haltung lehnt er sich an die Akteur-Netzwerk-Theorie aus den Sozialwissenschaften an und definiert Architektur folgerichtig als "Assemblage", als ein Netzwerk,



in dem Dinge und Menschen in verschiedenen Prozessen zusammenwirken und Veränderungen ausgesetzt sind. Beispielhaft deutlich wird das seiner Meinung nach am "Haus in Chofu" von Koji Aoki Architects. Der im Umland der Stadt Tokio gelegene Umbau zeichnet sich durch das gleichberechtigte Nebeneinander von Bauteilen und Gegenständen aus verschiedenen Zeiten aus. Der Umgang ist dabei nicht dogmatisch: Die einzelnen Elemente können auch im Haus wandern, an neue Orte gesetzt werden oder durch Recycling andere Formen annehmen. Es geht nicht um ein Zusammenspiel von Alt und Neu, sondern um Architektur als große Zeitmaschine, die auch die Zukunft und den Zufall als Einflussfaktoren akzeptiert.

Japan ist ein Land, in dem der Umbau von Gebäuden immer noch die Ausnahme darstellt. Die inhaltliche Beschäftigung mit Zeitschichten, der Umgang mit bestehenden Bauten und das angemessene Weiterbauen sind Themen, mit denen sich die Japaner im Moment grundsätzlich auseinandersetzen. Dafür, dass auch in diesem Bereich unkonventionelle und typisch japanische Antworten gefunden werden, sorgt eine junge Generation japanischer Architekten. Viele von ihnen haben im Ausland studiert und bei jenen gelernt, die selbst noch im weitesten Sinne als Newcomer gelten – etwa Sou Fujimoto, Go Hasegawa oder Ryue Nishizawa. Die Jungen haben keine Angst vor dem Planen im Bestand, sie scheuen sich nicht davor, mit simplen Mitteln zu bauen und partizipative Prozesse zuzulassen. Sie sind Kinder ihrer Zeit und werden – wenn man sie lässt – vielleicht das umkrempeln, was wir an der japanischen Architektur lieb gewonnen haben. Nur, um zu zeigen, dass es noch besser geht.

Claudia Hildner ist freie Architekturjournalistin und Autorin. Sie hat insgesamt zwei Jahre in Japan gelebt und mit "Kleine Häuser" (2011) und "Future Living" (2013) zwei Bücher über zeitgenössischen japanischen Wohnungsbau herausgegeben.





Interviewreihe ARCHlab

eine Kooperation zwischen BauNetz.de, dem Deutschen Architekturmuseum DAM, dem Goethe Institut und Prounen Film.

www.baunetz.de/archlab





























Partner: GIRA



VON STEPHAN BURKOFF

Seit 30 Jahren konstruiert und baut Shigeru Ban mit Papier und Pappe – er ist also einer der wenigen wirklichen "paper architects". Dass der 58-jährige Japaner seine Architektur in Möbel übersetzt, liegt nahe – genauso, dass es bei der Präsentation seiner Kollektion für den Schweizer Hersteller wb form nicht nur um die Möbel geht, sondern um Shigeru Bans Hilfsprojekte in Japan, Indien und Ecuador.

THE REAL PAPER ARCHITECT SHIGERU BAN

BAUNETZWOCHE#460

Als Shigeru Ban in Zürich seine Carta Collection für den Schweizer Hersteller wb form präsentiert, geht es natürlich um viel mehr als Möbel. Seine papiergewordenen Architekturen sollen den Menschen helfen – dafür nimmt er sich auf dem Weg von Paris nach Ecuador Zeit für einen Zwischenstop in der Schweiz. Und wer sich nun fragt, wie der Pritzker-Preisträger und Weltverbesserer ausgerechnet mit dem eher überschaubaren, 1931 gegründeten Unternehmen wb form – der Schwesterfirma vom Zürcher Möbelhaus wohnbedarf – zusammengekommen ist, muss die Antwort in Finnland suchen: bei Alvar Aalto.

Dieser hatte - bevor Artek 1935 gegründet wurde - ebenso wie seine Kollegen Marcel Breuer, Le Corbusier und Ludwig Mies van der Rohe ein Möbel in Kooperation mit wb form entwickelt. 2011 spielte sich das Unternehmen mit der Reedition der Max-Bill-Möbel und dem Ulmer Hocker auf die Bildfläche zurück. Auch Shigeru Ban hat einen Bezug zu Alvar Aalto. Mit kleinem Budget, dafür aber mit großer Begeisterung ausgestattet, hat er für eine Ausstellung über den finnischen Architekten 1986 im New Yorker MoMA erstmals einfache Papierrollen als Konstruktion eingesetzt. Es handelte sich dabei um die Rollen von Stoffbahnen: Reste einer vorigen Ausstellung, an der Ban gearbeitet



hatte. Stets dem Wegwerfen abgeneigt, hatten ihn zuvor die Kernrollen aus dem Faxapparat in seinem Studio auf die Idee gebracht, die eng gewickelten Papierbahnen zu seinem Material zu machen.

"Karton hat ungeahntes Potential", sagt Ban. "Es ist möglich, aus diesem augenscheinlich nachgiebigen Material solide und langlebige Gebäude zu errichten." Sein eigenes Ferienhaus am Yamanaka-See, das 1995 errichtete Paper House, dient dafür als Beweis – auch wenn der Architekt seitdem kaum Zeit gefunden hat, dort zu entspannen. Denn im gleichen Jahr gründete er seine ngo Voluntary Architects' Network, eine Organisation, mit der er Hilfsprojekte in Krisenregionen in Japan, Indien, Haiti, Ruanda, auf den Philippinen oder, wie aktuell, in Ecuador umsetzt. An dieser Arbeit habe auch der Pritzker-Preis, mit dem er 2014 geehrt wurde, nichts geändert, erzählt der japanische Architekt. Alle Anfragen, die ihm auf den Preis hin gestellt wurden, hat er ablehnen müssen – sie seien für ihn und seine Arbeit einfach nicht interessant gewesen.

Doch zurück nach Zürich in die Talstraße 11, wo Werner Max Moser, Sigfried Giedion und Rudolf Graber nach der Gründung von Wohnbedarf die 1931 von Marcel Breuer gestalteten Räume bezogen. Shigeru Ban hält im Unter-

geschoss noch eine kurze Ruhepause,

bevor er seine Möbel und Gebäude aus

Paper Tubes vorstellt. Gab es in seinem

Stuhl-Prototypen, werden diese nun in

Serie hergestellt wird. Schmale, dünne

Paper House dazu schon einen ersten

BAUNETZWOCHE#460 GIRA < >



Seite 19: "Paper House" (1995) von Shigeru Ban, Foto: Hiroyuk Hirai Seite 20: Shigeru Ban, Foto: © Shigeru Ban Architects Diese Seite: Shigeru Bans Carta Collection für wb form, 2015

Kartonröhren fließen mit einem leichtem Schwung über Gestelle aus Birkensperrholz – ein Sessel, eine Chaiselounge und ein Beistelltisch. Die Papierrollen dienen jeweils als Sitz- und Liegefläche, oder auch als Unterkonstruktion. Für

die Kollektion überarbeitet wurden die Verbindungen, die Stabilität und der Sitzkomfort. In handwerklicher Perfektion sind die Elemente verbunden, so dass ein originärer Typ Möbel ensteht. Auch wenn diese Möbel aufgrund ihres

stattlichen Preises wohl eher in die Trophäen-Ecke der Designliebhaber gehören. Aber es ist ja auch kein wirkliches Recycling-Produkt mehr. In Italien produziert, kommen die Kartonröhren für die Shigeru-Ban-Möbel aus Japan, wo sie mit Urethanharz behandelt werden, um sie wasserfest zu machen. Das sei aber auch der einzige Bezug von Bans Architektur zu seinem Heimatland, Er selbst habe ja nie in Japan studiert und auch Papier spiele in der japanischen Architektur keine konstruktive Rolle. Insofern nimmt Shigeru Ban für sich in Anspruch, ein internationaler Architekt zu sein, und wundert sich, dass insbesondere europäische Journalisten immer wieder versuchen, einen Zusammenhang seiner Papier-Architektur und Japan herzustellen. Viel mehr als Japan habe ihn Frei Otto, sein Held aus Studententagen, beeinflusst, sagt Ban.

Seinen ersten Stuhl benutzt der Architekt übrigens seit zwanzig Jahren, verrät Shigeru Ban am Ende seiner Präsentation und fügt leise hinzu, dass es für ihn deutlich schwieriger sei, Möbel zu entwerfen als Häuser zu planen.

240 SEITEN SOU FUJIMOTO

VON JEANETTE KUNSMANN

Manche Architekten gönnen sich bereits nach ein paar Jahren ihre erste gebundene Monographie, Sou Fujimoto kommt da mit 16 Jahren nach seiner Bürogründung fast etwas spät, aber eben doch genau zum richtigen Zeitpunkt. Denn schließlich kann der 44-jährige Architekt jetzt viele spannende Geschichten erzählen: von seinem Serpentine Pavillon in London, mit dem er vor drei Jahren weltweit für Begeisterung sorgte. Oder von seinen vielen Wohnhausexperimenten wie dem T House, House O, House H, House N. House NA. Oder von dem extrovertierten Wohnungsbau L'Abre Blanc, den er gerade in Montpellier plant – nicht zu vergessen: die gläserne Toilette, die Fujimoto 2012 in einen ovalen Garten im japanischen Chiba gestellt hat.

Herausgegeben von der amerikanischen Architektin Naomi Pollock, die als Japan-Expertin regelmäßig für Magazine wie Wallpaper und Architectural Record schreibt und bei Phaidon u.a. die Monographie über Hitoshi Abe verfasst hat, entpuppt sich die erste Sou-Fujimoto-Monographie als ein Spaziergang durch dessen Werk und Gedanken. Dieser beginnt nach dem kurzen Vorwort von Jasper Morrison mit einem Besuch im Büro von Sou Fujimoto Architects in Tokio. Es sind vor allem junge Architekten, die hier arbeiten, über die Hälfte kommen nicht aus Japan. Das passt insofern gut zusammen, das über 80 Prozent der laufenden Aufträge von Fujimoto sowieso außerhalb Japans liegen – eine internationale Ausrichtung, die beabsichtigt ist. Er habe schon in der Schule davon geträumt, international bekannt zu sein, verrät Fujimoto der Herausgeberin in einem der vielen Gespräche, die beide über viele Jahre miteinander geführt haben. Womit auch die Frage nach der Motivation für die Monographie beantwortet wäre.

In dieser wandert der Leser die nächsten 200 Seiten durch verschiedene Themengebiete: von der Zelle zum

Netzwerk (Network by Walk), vom Netz zur Wand, von der Wand zur gestapelten Scheibe, von der Scheibe zu extrem schlank dimensionierten Rahmenkonstruktionen, aus denen sich ein zweites Kapitel zur Wand ergibt. Nach der Wand geht es um den leeren Raum, von dem aus die Treppe auf das Dach führt – ein Element, das immer wieder eine Rolle in Fujimotos Projekten spielt, man denke nur an die aufeinandergestapelten Satteldachhäuser für das Tokyo Apartment. Vom Dach ist es nur noch ein kleiner Schritt zur Dachlandschaft (Topography), von der aus man wieder zur Zelle zurückkehrt. Ein schöner Rundweg also, der den diversen Projekten von Sou Fujimoto genügend Raum lässt und mit ihren jeweiligen Zwischenräumen spielt. Womit sich ein weiterer Kreis schließt, denn genau dieses Dazwischen, diese Mehrdeutigkeit findet sich auch in der Architektur Fujimotos wieder.



Sou Fujimoto

Hrsg. von Naomi Pollock Mit einem Vorwort von Jasper Morrison Phaidon, New York / London 2016 Hardcover, 240 Seiten, Englisch 49.95 Euro

www.phaidon.com



FINDLING

Die Modernisierung von Giovanni Panozzos St. Jakobshalle in Basel beginnt mit einem Kunstwerk.

Zum Baubeginn wurde vergangene

Woche ein über 25 Tonnen schwerer Findling unter einer tragenden Säule in der Eingangshalle aufgestellt. Der Künstler Eric Hattan möchte mit seiner festplatzierten Installation ein Symbol der "Stabilität und Langlebigkeit" setzen. Die St. Jakobshalle, in der neben Wettkämpfen auch Fernseh-Shows wie Wetten, dass..? stattgefunden haben, wird von der ARGE Architektengemeinschaft Degelo /Berrel Berrel Kräutler bis Ende 2018 saniert und umgebaut. Bis dann soll das brutalistische Bauwerk an Leichtigkeit gewinnen. // Bild: "Unverrückbar", Findlung von Eric Hattan